

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 10

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

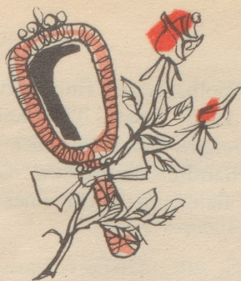
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Erkenntnisse

Man hat deren nie genug. Und wer wirklich offenen Geistes ist, braucht seine Nachmittage nicht in der Stadtbibliothek zu verbringen. Wir können schon sehr viel aus den ausländischen Zeitschriften lernen (natürlich auch aus den inländischen), derweil wir beim Arzt oder beim Zahnarzt warten, bis wir drankommen. Beim letzten Mal, da mir dies geschah, hatte ich im Moment des Lesens ein unerhörtes Gefühl der Bereicherung. Als ich mich dann aber an den Schreibtisch setzte, um sie meinen Lesern zu vermitteln, blieb eigentlich erstaunlich wenig davon übrig. Nun, es ist vielleicht das Privileg des alternden Intellekts, daß er nur noch das Allerwesentlichste dauernd aufzunehmen in der Lage ist. Und die folgenden Punkte haben mich offenbar als wesentlich beeindruckt:

Es bildet ein Talent sich in der Kälte

Die italienische Zeitschrift «Oggi» hat interessante Zusammenhänge entdeckt. Derweil, sagt sie, früher die Genies im Mittelmeerraum am häufigsten auftraten, verschiebt sich in den letzten Jahrzehnten die dem Genius günstige Zone mehr und mehr nach Norden. Heute könne man geradezu sagen, je tiefer die Temperatur, desto häufiger die Genies. Daß ich anläßlich der letzten Kältewelle – es war hoffentlich wirklich die letzte – meinen Sohn Max mit größter Aufmerksamkeit beobachtete, wird jede Mutter ohne weiteres verstehen. Zwanzig Grad Kälte sind doch sicher sehr günstig. Ein Resultat ist allerdings noch nicht wahrnehmbar, aber vielleicht kommt es noch. Schade, daß besagte Zeitschrift keine Beispiele anführt. Es wird aber schon stimmen, wozu stünde es sonst da?

Aus dem Vorratsschrank

Diesmal ist es eine französische Zeitschrift. Sie erteilt, auf zwei appetitanregend illustrierten Seiten, der Hausfrau, die ganz unerwartet Besuch bekommt, Winke, wie sie trotz Zeitmangel ein gutes Essen improvisieren kann, ohne auch nur eine einzige Besorgung machen zu müssen. Und wenn die Franzosen sagen, ein gutes Essen, dann meinen sie ein gutes Essen. Auch «improvisieren» ist durchaus ernst gemeint, denn jeder Gang und jede Zutat kommt aus Konservenbüchsen und

Schachteln, wie sie jeder im Vorrat hält, oder jedenfalls halten sollte. Die Cocktailsandwiches, deren Belag aus Tuben kommt, kennen wir auch. Was uns im psychologischen Moment, wenn nach sieben Uhr die unangemeldeten Gäste kommen, vielleicht fehlen würde, ist das runde Sandwichbrot. Aber die Umsichtigen haben vielleicht auch das im Vorrat. Auch fertige Suppen haben wir. Das Entrée ist schon problematischer: einer Schachtel entnehmen wir ein Pulver, rühren es mit Wasser an und backen daraus Omeletten, die wir mit frischem Rührei füllen. Das sei eine Sache weniger Minuten. Ich möchte nicht Omelette mit Rührei, aber darauf kommt es ja nicht an. Der nächste Gang ist Thon mit gefüllten Eiern, Crevetten und Champignons, serviert auf einer Unterlage von Artischockenböden, die mit Spargeln und Oliven gefüllt sind. Als Hauptgang entnimmt man dem Vorratsschrank eine «getrocknete und geräucherte Ochsenzunge, schneidet sie schön auf und serviert sie mit kleinen Blätterteigschiffchen, die mit jungen Erbsen gefüllt werden. Das Ganze wird mit Sulz garniert. Schon da würde ich, was meinen Vorratsschrank angeht, totsicher ins Leere greifen. Aber am meisten bewundere ich den Dessert. Es heißt da wörtlich: «Entnehmen Sie Ihrem Vorratsschrank einen Vacherin, garnieren Sie ihn mit kandierten Früchten und Schlag-

rahm (beides aus Büchsen), und füllen Sie die Mitte mit einer Fruchtglace.»

Ach! Ich wollte, Ihr könntet das Bild von dem Vacherin sehen! Er würde jeder besseren Hochzeitstafel zur Ehre gereichen. Und wer etwas vom rationellen Haushalten versteht, holt so etwas einfach aus dem Vorratsschrank. Mit einem Griff.

Von den wunderbaren Guzli (zum schwarzen Kaffee), bei denen vom Sabléteig bis zu den raffiniertesten Füllungen und Garnituren ebenfalls alles aus dem Vorratsschrank kommt, nicht zu reden.

Es heißt, wir Schweizerinnen seien schwerfällige Gastgeberinnen. Bei mir stimmt das jedenfalls. So ein Menu, wie es in der Zeitschrift eine «berufstätige Frau, die unangemeldete Gäste empfangen muß», in wenigen Minuten aus dem Ärmel schüttelt, gibt's bei mir nicht einmal, wenn ich die Leute vierzehn Tage zum Voraus eingeladen habe.

Es muß an meinem Vorratsschrank liegen. Ich habe bei dieser Gelegenheit einen Blick in diesen hineingetan. Es hat Seife, Haferflocken und Thon. Und keinen einzigen Vacherin.

Weltgeschichtliche Hüte

Wieder eine französische Zeitschrift. Sie zeigt die Hüte, die eine bekannte französische Schauspielerin in den letzten fünfzig Jahren getragen hat. Das Faszinierende daran sind die Texte. Da steht etwa:

«1904. (Rodin stellt seinen «Denker» aus.) Hut v. Lewis, schwarzer Samt mit Straußenfedern.

1917. (Russische Revolution. Dempsey schlägt in New York Carpentier.) Tocque aus Satin.

1919. (Unterzeichnung des Friedensvertrags in der Spiegelgalerie von Versailles.) Hut v. Chanel, Zobel mit Vogel.

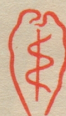
1938. (Einmarsch Hitlers in Österreich.) Hut aus grünen Federn und Blaufuchs, v. Paulette.

1946. (Die ersten Wahlen der IV. Republik.) Schwarzer Samthut mit Federn.»

Dies nur ein paar Beispiele. Einen Einfluß der zitierten Ereignisse auf Form oder Farbe der Hüte kann ich nicht feststellen. Wahrscheinlich fehlt mir das Auge dafür. Nun, vielleicht «Zobel mit Vogel» und Versaillervertrag – aber möglicherweise ist es doch nicht so gemeint.



200 ccm Fr. 5.50 / 500 ccm Fr. 11.—
In Apotheken und Drogerien
Verlangen Sie die kostenlose
Zusendung der
«Weleda Nachrichten»



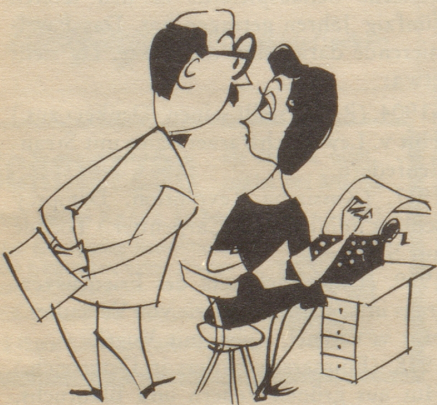
Weleda AG Arlesheim



"CAMPARI.."



der in der Schweiz meist verlangte Aperitif!



Nicht nur beim Diktieren, sondern überall, wo sich Gesichter in die Nähe kommen, wird frischer reiner Atem hoch geschätzt. Wer seinen Mitmenschen Freude machen will, pflegt Atem und Stimme mit **Läkerol**. Wählen Sie zwischen der «grünen», der «gelben» und der «weissen» Packung.

Am symbolhaftesten finde ich noch das Modell 1955, dessen Text kein historisches Ereignis erwähnt, aber dafür angibt, es handle sich um eine «Calotte aus grauem Samt, in Form eines Fragezeichens».

Wenn das nicht eine aufschlußreiche Wartezimmerstunde war! Schade, daß ich so selten zum Arzt muß, es geht einem doch vieles verloren. Bethli

Ein Bauer schickt uns eine charmante «Ehrenrettung des Januar»

Liebes Bethli! Einmal darf ich mir wohl diese schöne Anrede erlauben, wiewohl ich aber der «Seite der Frau» gegenüber ein schlechtes Gewissen habe. Ich trat nämlich vor langer Zeit, als der Nebi bei seinen Abonnenten eine Umfrage erließ für eine Kürzung der Frauenseite ein. Ich gebe Dir also prächtig Gelegenheit, Dich zu revanchieren, werde aber trotzdem gleich nach den Kommentaren Philius' auch die «Seite der Frau» lesen; nicht mehr wie damals als Hagestolz à priori, dafür aber als Junggeselle wider Willen.

Als Landwirt, besser als geplagter Bauer, empfinde ich den Januar neben dem vorweihnächtlichen Dezember und dem von Dir so schön beschriebenen Frühlings-

DIE FRAU

anfang als die schönste Zeit, auch wenn man das Dolce-far-niente nur ganz wenig in Betracht zieht. – Das kurze Dämmerlicht des Tages schenkt uns dafür einen langen Winterabend. Je nach Alter sitzen die Familienglieder auf, um oder entfernt vom Kachelofen. Kein Radio, kein ... Nur von Zeit zu Zeit stöhnt der Wind draußen in der Kälte, um so wohliger siedet die Katze auf der Ofenbank, und diejenige auf Großmutter's Knien hat sich gähmend erhoben, beginnt ein anmutiges Make up, – und achtet nicht auf die Uhr an der Wand, welche die Zeit nicht stille stehen läßt. Was macht da die Pleite schon aus? Ulrich B.

Du bist nicht die Einzige!

Liebes Bethli! Du siehst sicher dann und wann den Philius, sag ihm doch bitte einen schönen Gruß von mir und ich lese ihn gern und sei bis jetzt nur einmal nicht mit ihm einverstanden gewesen, nämlich als er gegen die eitlen Jünglinge und gluschtigen Lebemänner mit Sonnenbrillen an Regentagen eiferte. Er soll sie



Genie wird aufgepäpelt

Pazul

VON HEUTE

gewähren lassen. Es gibt Zeiten, wo ich meiner schwachen Augen wegen auch nicht ohne dunkle Brille durch die Stadt wandeln könnte, und da ist mir der Anblick eines «Leidensgefährten», auch wenn er die schützenden Gläser trägt, um interessant auszusehen oder um ungenierter hübsche Mädchenbeine ins Auge fassen zu können, stets willkommen. Die Situation erinnert mich an die Zeit, da ich als junge Frau eine süße Hoffnung vor mir hertrug und mich leicht genierte, trotzdem es in allen Frauenblättern hieß, eine werdende Mutter habe stolz zu sein auf ihren Zustand. Wie froh war man da, wenn man unter den Vorübergehenden «noch so eine» entdeckte! Ich muß allerdings einschalten, daß die Mode damals uns jungen Frauen schlecht gesinnt war. Man trug die Taille in der Hüftengegend, gürtellose Kleider oder Mäntel existierten überhaupt nicht, und wenn die Gürtelweite allmählich 1 m 20 und mehr überschritt, war es natürlich aus mit allen Tarnungsversuchen. Ich stellte mir vor, daß Gehbehinderte auch jeden daherkommenden Gehgips als süßen Trost empfinden und dem Skisport auf ihre Art sehr gewogen sind. Siehst Du, so bin ich – und wahrscheinlich noch viele Leidensgefährten mit mir – froh über die Mode der dunklen Augengläser und dankbar, daß sie sogar an trüben Tagen fanatische Anhänger hat.

a. r.

Heilmittel, billig, aber kompliziert

«Wenn Sie sich deprimiert fühlen, oder nervös und überanstrengt, kann Ihnen ein sehr einfaches Mittel dienen, das bis jetzt in zahlreichen Fällen dem Hilfesuchenden Erleichterung und Anregung gebracht hat.

Halten Sie sich einen Papiersack um Nase und Mund und atmen Sie immer wieder die Luft ein, die Sie ausgeatmet haben. Auf diese Weise füllt sich die Luft im Papiersack in zunehmendem Maße mit Kohlendioxid.

Man hat nämlich herausgefunden, daß das Einatmen einer Mischung von 30 Prozent Kohlendioxid und 70 Prozent Sauerstoff Personen, die an Psychoneurosen oder leichteren Depressionen leiden, erhebliche Erleichterung und in vielen Fällen sogar Heilung bringt. Natürlich kommt der Papiersack für die Heilung eigentlicher Geisteskrankheiten weniger in Frage, aber für die gewöhnliche Form

der Depressionen ist er bestimmt eines Versuches wert.

Merkwürdigerweise erzeugt andererseits Kohlendioxid, wenn in größeren Mengen eingeatmet, Geistesverwirrung.»

(Phoenix Republican.)

Könnte man vielleicht am Papiersack einen Strich machen, wo die 30 Prozent Kohlendioxid erreicht sind? Es scheint mir eine gute Idee, aber vielleicht hat sich beim bloßen Lesen des Ratschlags mein Geisteszustand schon verwirrt. B.

Lumbago

Lumbago hat wie jedes Uebel Schon nach den Lehren unsrer Bibel Das weißt du sicher ganz genau Den Ursprung stets bei einer Frau.

Kein Wunder ist's, daß L. G.'s Mann Lumbagos Tücken nicht entrann. Ganz klar der Grund, fast wie noch nie Lumbago ist halt eine Sie! Adam

Lieber Adam! Vielen Dank für das Honorar, das Du mir schenkest! Im übrigen hast Du natürlich recht, wie alle Adämer. Herzlich! Bethli



Ich stehe mit meinem Sechsjährigen vor einem Damenkonfektionsgeschäft. Mich interessieren die wenigen Kleider, die noch im Schaufenster hängen, ihn offenbar mehr die leeren Büsten. «So», sagt er befriedigt, mit einem Blick auf die gläsernen Wölbungen, die achtlos herumliegen, «jetzt weiß me doch einisch, was drunter isch!» DB

☆

Die Viertkläßler einer Schule im Emmental hatten jeweils als Erzähl- und Deutschübung schriftlich kurz wiederzugeben, was ihnen im Religionsunterricht in Mundart erzählt worden war. Dies gelang teilweise, und der Rest wurde jeweilen vom Stadtberndeutsch der Lehrerin in die kräftigere, emmentalische Sprache übersetzt. Dabei kam einmal folgender, träger Satz heraus: «Unt der König blieb feischer, gäb wie der Dafit auch harfnete.» HSt

☆

Astrid geht in die erste Klasse. An einem freien Nachmittag kam sie mit einer kleinen Kameradin daher und fragte, ob sie bei mir spielen dürfe. Denn sie wußte, daß in einer Schublade ein Stück weißen Tülls und andere «Kostbarkeiten» zum Spiel bereit liegen. Das Köpfchen platzte fast vor lauter Ideen und sie sagte: «Also jetzt holed mir no s Margritli und dänn mached mir Hochzyterlis» – und auf mich zeigend meinte sie, «si chan dänn der Fridesrichter sy!» HM

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

Für schönes gepflegtes Haar



Kempt

Kempt ohne Zerstäuber Fr. 2.45
Kempt mit Zerstäuber Fr. 4.70

HOTEL OLYMPIA [®]

Badenerstraße 324 Zürich Tel. (051) 5477 66

Uster-Bräu, das Bier der Kenner
In- und ausländische Spitzenweine

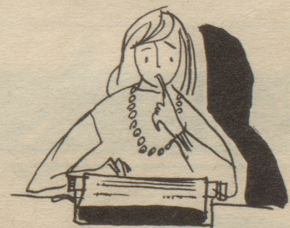
Das Hotel mit dem großen Komfort zu kleinen Preisen, am Eingang zur City. – Speisesaal mit Terrasse im 1. Stock. – Jedes Zimmer mit WC, Tel.

HOTEL TOURING BERNERHOF



das neue,
komfortable
Haus beim
Bahnhof

BURGDORF



Tippfehler sind Mahnzeichen, Fräulein!

Wenn Sie dem Diktat des Chefs nicht mehr flott folgen können, wenn Sie Tippfehler machen, wenn Ihnen im Büro und daheim einfach alles verleidet ist und Sie diesen ganzen grauen Alltag ins Pfefferland wünschen – dann sollten Sie sobald wie möglich ins schöne Berner Oberland verreisen.

In Adelboden, Grindelwald, Gstaad, Kandersteg, Müren und Wengen lacht die Sonne, lacht das Leben – lachen auch Sie wieder: schon am ersten Ferientag, beim frohen Wintersport und dem ersehnten, beglückenden Nichtstun!